Der Bibelfilm und sein Autor

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Film und Radio mit Fernsehen**

Band (Jahr): **18 (1966)**

Heft 23

PDF erstellt am: **31.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-963138

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Der Bibelfilm und sein Autor

FH. Für die Beurteilung eines Bibelfilms muss auf jeden Fall die Erzählung, der Stoff und seine Behandlung die zentrale Frage bilden. Wie wurde in dem neuen Monstre-Film von Huston damit umgesprungen? Der englische Schriftsteller J. Astor hat sich die Mühe genommen, die massgebendste Stelle dafür anzugehen, nämlich den Verfasser des Drehbuches selber, Christopher Fry, den bekannten, dramatischen Autor aus der ersten Nachkriegszeit. Wir glauben allerdings, dass er davon ziemlich enttäuscht war — aber das ist für die Beurteilung des Films auch nicht unwichtig.

Es stellte sich heraus, dass Fry schon vor 4 Jahren mit der Arbeit am Drehbuch begann. Besondere Anweisungen will er keine erhalten haben, was angesichts des autoritären Charakters von Huston etwas fraglich anmutet. Ohne Zögern gab er auch zu, dass der Titel des Films «Die Bibel» keineswegs zutrifft, da ja der Film schon mit dem 22. Kapitel der Genesis aufhört. Andererseits versichert er bestimmt, sich bei der Ausarbeitung des Drehbuches so nahe als möglich an den authentischen Bibel-Text (englische St. James-Ausgabe) gehalten zu haben.

Die Hauptschwierigkeit habe für ihn darin bestanden, dass es überhaupt keine Persönlichkeit gibt, die ständig in den Büchern erscheint — ausser Gott. Das heisst, es handelte sich darum, ein ausgesprochen episches Geschehen, einen historischen Ablauf über einen langen Zeitraum, filmisch-dramatisch zu gestalten. Um eine Kontinuität in der Entwicklung zu erhalten, hätten Huston und er die Stimme Gottes als Erzähler eingesetzt. Eine zwar geradlinige, aber doch allzu einfache und unter mehrfachen Gesichtspunkten anfechtbare Lösung, besonders, wenn Gott direkt in die Handlung eingreift, etwa in der Geschichte Abrahams. Aber Fry erklärte, dass auch bei solchen Stellen im Drehbuch kein Unterschied gemacht wurde, wenn also Gott nicht mehr Erzähler, sondern Handelnder wird. Als Grund gab Fry an: «Die Stimme ist immer die Stimme John Hustons, nur die Betonung variiert. Gelegentlich entsteht vielleicht eine Konfusion. Doch wir entschieden, dies dem Zuschauer zu überlassen. Der Ton soll diesem bei der Entscheidung helfen, in welcher Eigenschaft Gott spricht: Ein leises Flüstern für das Gewissen, eine machtvolle Orchestrierung für «Im Anfang . . .»

Wie Astor berichtet, war Fry unsicher darüber, was er mit der Schrift für einen Zweck verfolgen sollte, abgesehen davon, sich möglichst eng an sie zu halten. Er sprach sehr viel davon, was «wir» alles getan hätten, doch stellte sich rasch heraus, dass das «Wir» in Wirklichkeit John Huston war und nicht Christopher Fry. Huston führte Regie, Huston spielte Gott und Noah, und Huston hat Frys Einteilung der Geschichte bearbeitet.

Richtig dürfte die Bemerkung von Fry sein, dass in der Bibel sehr viel visuell ist, mit den Augen wahrnehmbar. Aber gerade dies macht das Filmische daran aus und gehörte in die Verantwortung Hustons.

Die wichtige Frage nach eigenen Zutaten zum biblischen Text beantwortete Fry nur sehr unbestimmt. Er gab sich jedenfalls sehr bescheiden. Er meinte nur: «Es schien uns wichtig, die Geschichte so einfach als möglich zu halten, weshalb wir Abrahams Fahrt nach Aegypten wegliessen, obschon darin ein neuer Aspekt seines Charakters sichtbar wird: er versucht dort, sein Weib als seine Schwester durchzuschmuggeln. Doch das ist zur Hauptsache eine Ablenkung. Auf der andern Seite setzte ich eine Liebesszene ein, bevor Sara Isaak bekam. Ebenso weitete ich Saras Verzweiflung über die Trennung von ihrem Sohn aus, als Abraham Isaak zur Opferung mitnimmt. Sie hatte so lange auf ihn gewartet, dass selbst die Trennung von ihm für nur einen Tag sehr schmerzlich für sie war».

Es erwies sich als sehr schwierig, Frys Verhältnis zur Genesis festzustellen. Er erklärte: «Für den, der mit der echten Version der Bibel erzogen worden ist, ist es sehr schwierig, einen Unterschied zwischen der Bibel als Literatur und der Bibel als Gottes Wort zu machen. Persönlich dachte ich sie mir mehr als Gottes Wort, jedenfalls für diesen Film».

Ein andermal sagte Fry, dass er zuerst geglaubt habe, der Vorschlag zur Bibelverfilmung sei ein Scherz. Jetzt, wo er auf drei Jahre Arbeit an der Sache zurückblickt, findet er selbst, es sei alles ein wenig respektlos gewesen. Er beklagte auch, dass in der Bibel nicht viel an Humor zu finden sei. Er habe deshalb der Rolle von Noah einen etwas heiteren Anstrich gegeben, und jedermann war bis jetzt der Auffassung, dass Huston diese sehr lustig spiele. Aber sonst sei es sehr schwer gewesen, etwas zu erfinden, um die Leute zum Lachen zu bringen. —

Das war also die geistige Atmosphäre, aus der der Bibelfilm geschaffen wurde. Man kann nur hoffen, dass Fry die Wahrheit gesagt hat, als er erklärte, es gebe keine Pläne, weiterzumachen und den Rest der Bibel zu verfilmen, trotzdem dies die ursprüngliche Absicht war.

Ist die Kirche an der Zukunft des Films interessiert?

Auszug aus dem Referat von Interfilm-Präsident Dr. F. Hochstrasser an der Interfilm-Studienkonferenz in Arnoldshain.

II.

Aufmerksamkeit von Seiten der Kirchen verdient auch die Splittergruppe «Cinéma-vérité», die jede Handlung in einem Film verpönt. Sie will nach ihrem Begründer, dem Sowjetrussen Dziga Wertow, nur das «mechanische Auge», das «Kino-Auge» in der Welt sein, um «die Ereignisse zu packen, das Leben, die Menschen, ihre Beziehungen zwischen ihnen aufzuschreiben, und das Bild des Daseins durch das Mittel des Films als wirksames Zeugnis abschreiben zu können». Eine Handlung lenke dabei den Zuschauer nur vom wirklichen Leben ab. — Die bisherige Entwicklung hat allerdings gezeigt, dass dieser Film vorwiegend im Interview stecken geblieben ist, aber immerhin einige interessante Feststellungen über unsere Zeit erbracht hat, die auch die Kirchen interessieren müssen.

Gleichzeitig mit ihm ist die «Neue Welle» entstanden, mit Godard, Truffaut, Rozier, Demy, Agnèse Varda, Astruc u. a., die eine bedeutend breitere Verwirklichung erlebt hat, wenn sie auch schon mehrmals totgesagt wurde. Sie will nach einer eigenen Sprache, nach eigenem Ausdruck suchen, überzeugt, dass der blosse Abklatsch der Wirklichkeit unmöglich ist. Sie beweist aber auch, dass selbst die wildeste Suche nach einer eigenen Form des Ausdrucks immer ideologisch, geistig bedingt ist. «A bout du souffle», «Jules et Jim», «La femme mariée» geben ein Bild der französischen Gesellschaft. Ihre Regisseure ringen um Klarheit des Ausdrucks, bestätigen aber gerade dadurch die ideologische Klarheit. Es entstanden so grosse Rundüberblicke über die Gesellschaft, wobei aber psychologische Ueberlegungen den Ausschlag geben, und die Akzente und Farben gestützt auf solche und nicht gemäss der Wirklich-